

USA: Fromm und liberal – der Geist der Dissenters lebt

New Evangelicals: Gute amerikanische Tradition – oder Angleichung an Europa?

In den USA melden sich Evangelikale zu Wort, die sich von der konservativen Rechten abgrenzen, als Erben der religiösen Rebellen des 17. Jahrhunderts. Das Zentrum für Religion, Politik und Wirtschaft hat an einer Tagung in Zürich auch einen Blick über den Atlantik geworfen.

Stephan Landis – Die USA sind das Land der raschen Bewegung und Veränderung, auch im religiösen Bereich. War vor einigen Jahren fast nur von der konservativen religiösen Rechten die Rede, macht nun der Begriff «New Evangelicals» die Runde. Das sind Menschen, die sich selbst als fromme Christen in einem durchaus evangelikalen Sinn verstehen – und sich zu religiöser Freiheit und einer pluralistischen Gesellschaft bekennen. Die New Yorker Kulturwissenschaftlerin Marcia Pally stellte diese religiöse Gruppe in Zürich vor.

Widerstand gegen George W. Bush
Artikuliert haben sich die New Evangelicals in den letzten Jahren nicht zuletzt im politischen Kon-

«Sind die Kinder der rebellischen Gründerväter zu handzahmen Staatskirchenbeamten geworden?»

text wachsenden Widerstands gegen die Politik der republikanischen Regierung George W. Bushs. 2008 wurde ein eigenes Manifest verfasst. Die Bewegung sei, meint Marcia Pally, weder klein noch elitär. Sie rechnet, dass etwa 25 Prozent der amerikanischen Bevölkerung dazu zu zählen sind.

Wie kann man liberaler Demokrat und zugleich frommer Bürger sein? Das ist die Frage, die sich, so Marcia Pally, vielen stellte. Die Ecksteine evangelikalischer Tradition bleiben bestehen: lebendige Beziehung zu Jesus

Christus, individuelle Bibellektüre, Priestertum aller Gläubigen.

Doch in vier Punkten will man sich entschieden von sektiererischen Haltungen abgrenzen, die in den letzten Jahren religiöse Äusserungen in den USA geprägt haben: Erstens sagt man ohne Wenn und Aber Ja zur Trennung von Kirche und Staat. Das heisst auch, dass staatliche Gesetze nicht auf heiligen Schriften einer Religion beruhen sollen. Die Anerkennung von Sektengerichten wird in den USA nicht wie anderswo gefordert. Der Staat ist für alle da, Ziel ist das Allgemeinwohl.

Zweitens erlegt man sich Selbstbeschränkung beim «special pleading» für die Überzeugungen der eigenen Gruppe auf; man anerkennt auch das Recht anderer, ihre Ansichten zu vertreten, und bejaht die pluralistische politische Auseinandersetzung. Drittens definiert man sich selbst als Teil der Zivilgesellschaft, nicht als abgeschlossene Parallelgesellschaft. Einfluss sucht man wie andere Teilnehmer des zivilen Meinungs-

bildungsprozesses durch öffentliche Erziehung, Lobbying, Koalitionen, Verhandlungen und Kompromisse. Und viertens sieht man sich in der prophetischen Rolle als kritisches, parteilich unabhängiges Gegenüber des Staates.

Politisch haben die New Evangelicals einen Linksrutsch vollzogen, wenn auch ohne Parteibindung. Zwar kämpft man weiterhin gegen Abtreibung und Homoehe, doch daneben haben Themen wie Armut und Umwelt an Bedeutung gewonnen. Man be ruft sich für die radikale Reorganisation des Lebens in der Polis

auf einen politischen Jesus. Dabei definiert man die Distanz zum Staat in den Segmenten der New Evangelicals unterschiedlich: Setzen einige Gruppen ausschliesslich auf eigene soziale Programme, sprechen die Menschen ausschliesslich als Individuen an und verzichten auf jegliche Unterstützung des Staates, den sie als gefallen ansehen, so kooperieren andere pragmatisch mit der Regierung; sie bleiben aber kritisch und halten etwa an ihrem Widerstand gegen Folter fest. Teilweise spielt auch noch die alte gegenkulturelle Emphase aus den Sechzigern eine Rolle; so gibt es eine evangelikale, geläuterte Version der Hippiebewegung ohne «Sex and Drugs».

Ein Exportmodell ...

Viel Gewicht legte Marcia Pally auf die Wurzeln der New Evangelicals in der amerikanischen Tradition der Dissenters und ihrer Suche nach Religionsfreiheit, die es im Europa der frühen Neuzeit nicht gab. Es handle sich heute letztlich nur um eine Rückkehr zur klassischen evangelikalen Vision, zu ihrem Individualismus und sozialen Aktivismus, die Amerika vom 16. bis ins 20. Jahrhundert geprägt hätten. Nicht sie, sondern der religiöse Fundamentalismus der Konservativen ignoriere die eigene Geschichte.

Ist das Modell der amerikanischen New Evangelicals, die sich als aktive Mitgestalter von Zivilgesellschaft verstehen, exportfähig? Ist es gar auf Europa und seine Evangelikalen zu übertragen? Die Verve von Marcia Pallys Referat regte an der Tagung jedenfalls zu einem faszinierenden transatlantischen Vergleich an. Der Berliner Praktische Theologe Rolf Schieder konstatierte auch in Deutschland, dass Evangelikale verstärkt Sozialprogramme lancieren, linke Themen aufgreifen,

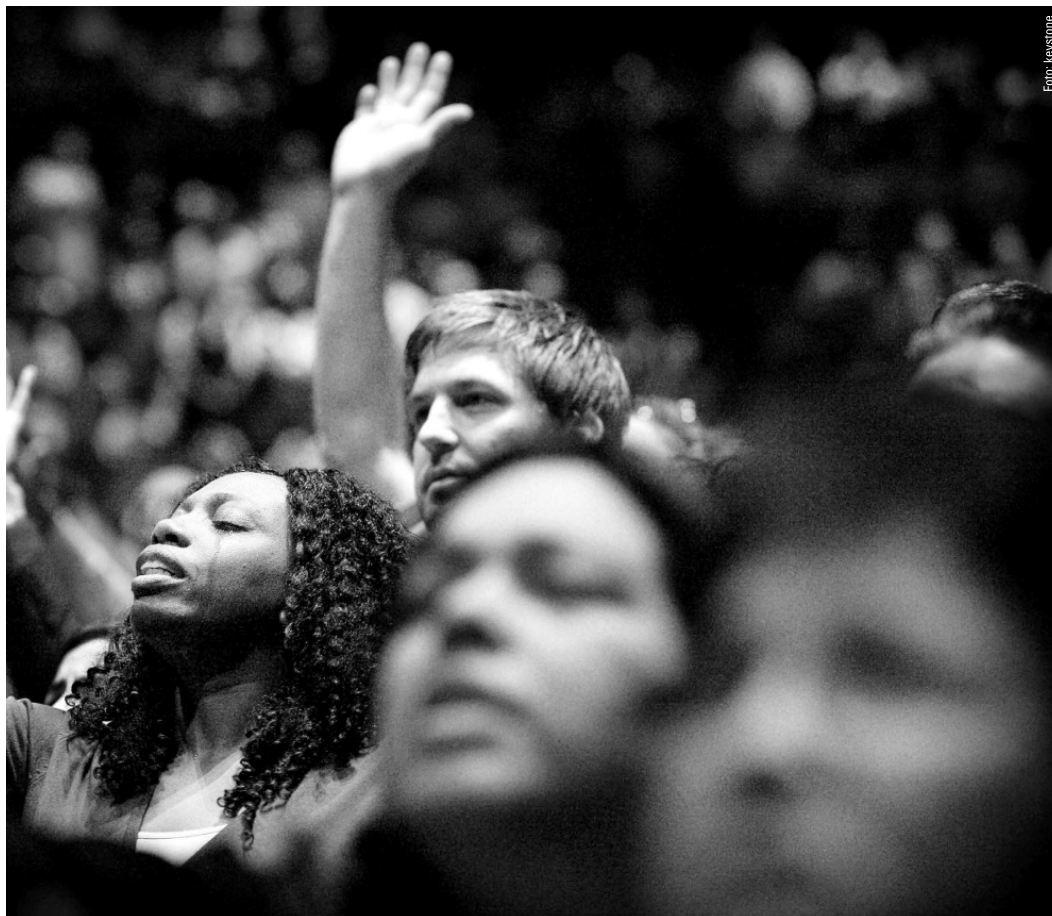


Hingabe bis zur Ekstase an einem Gottesdienst in Texas verbinden.

den Einsatz für Menschenrechte auf ihre Fahnen schreiben, Lobbying für soziale Randgruppen betreiben. Das bedeutet eine Abkehr von der pietistischen Tradition der Stillen im Lande.

Es bleiben aber Differenzen zu den USA, etwa bei einer spezifisch deutschen Staatsfrömmigkeit, im Erbe eines kulturellen Antiklerikalismus, einer Religiosität, die die Passion, das innere Erleben, immer noch höher schätzt als die Aktion. Der Appell an staatliches Handeln, so Schieder, werde in Deutschland, anders als in Amerika, immer noch mit dem Handeln selbst gleichgesetzt. Und bisher ist der Versuch, das amerikanische Modell einer Megachurch nach Deutschland zu exportieren, gescheitert.

Eine vollständige Umkehrung der Perspektive versuchte der Göttinger Theologische Ethiker Reiner Anselm. Für ihn sind die New Evangelicals eher ein europäischer



as: So kennt man evangelikale Bewegungen in den USA. Damit kann sich in alter amerikanischer Tradition eine liberale gesellschaftliche Haltung

oder gar spezifisch deutscher Export in die USA. Er sprach von einer «EKD-isierung des amerikanischen Protestantismus». Typische Merkmale sind für ihn dabei die gesamtstaatliche Orientierung, die Kompromissbildung, die Akzeptanz staatlicher Strukturen. Sind die Kinder der rebellischen Gründerväter zu handzahmen Staatskirchenbeamten geworden?

... oder nur Nachvollzug?

Für Anselm findet in den USA nur ein Nachvollzug einer deutschen Entwicklung statt, der grossen Versöhnung der Kirche mit dem Staat und seinem parlamentarischen System. Er interpretiert sie als Ergebnis von Säkularisierungsprozessen, als Entkirchlichung der USA und als Anfang vom Ende des amerikanischen Sonderwegs. Amerika wäre nach diesem Verständnis mit etwas Verspätung doch noch in der Gegenwart angekommen.

Hier tat sich ein tiefer Graben im Verständnis von Moderne überhaupt auf. Von den zwei Grundmodellen, die sich seit dem Absolutismus der frühen Neuzeit konkurrenziert haben, hantierte Anselm letztlich mit dem «kontinentaleuropäischen». Es sieht den Staat als neutralen Garanten von Freiheit und als umfassenden Fürsorger, der Gerechtigkeit herstellt und allein das Glück seiner Bürger organisiert. Erst wenn diese Monopole erreicht sind, sind Modernisierungs- und Säkularisierungsprozesse an ihr Ziel gekommen.

Freikirchen: Motoren der Moderne

Diesem Modell erwuchs in der Diskussion entschiedener Widerstand. Er brachte eine eher angelsächsische Perspektive ins Spiel: Moderne ist plural; sie zeigt sich in der Dynamik der Auseinandersetzung vieler, sich gegenseitig relativierender Ak-

teure. Der Staat soll Konkurrenz und Gegenkräfte haben. Und dazu gehören eben auch die Kirchen als unabhängige Organisationen der Zivilgesellschaft.

So argumentierte Rolf Schieder, dass die New Evangelicals für die USA kein wirklich neues Phänomen seien. Er wies auf die Impulse der Freikirchen etwa für die Sklavenbefreiung und das Civil-

Rights-Movement hin, auf die religiöse Inspiration der amerikanischen Gründerväter für die Trennung von Kirche und Staat. Sie gehören in die Linie der englischen Dissenters, die sich gegen die religiösen Kontrollansprüche des frühneuzeitlichen Absolutismus wandten. Moderne Ideen von den Rechten des Individuums speisen sich mindestens so sehr aus den Anstössen religiöser Rebellen wie aus staatsphilosophischen Ideen.

Geradezu leidenschaftlich verteidigte Marcia Pally den eigenständig amerikanischen Charakter der New Evangelicals, die die Säkularisierung eben gerade nicht akzeptierten. Ein Votum aus dem Publikum wandte gegen Anselm ein, die Wandlung der deutschen Kirchen sei keine wirkliche Säkularisierung, sondern nur eine Anpassung an die aktuelle politische Herrschaftsform. Dies aber wäre in den USA undenkbar.

Misstrauen gegenüber Institutionen bleibt

Wie intensiv – und amüsant – in dieser Debatte zwei Welten zusammenstossen, zeigte eine Frage nach dem institutionellen Wandel, der doch gewiss mit der neuen Ausrichtung der Evangelicals einhergehe. «Eine sehr deutsche Frage», meinte Pally. Nein, es gebe keine neue institutionelle Basis, die Kirchen blieben bürgerliche Gesellschaften wie eh und je. Und sie behalten, so Marcia Pally, durchaus ihr altes Misstrauen gegenüber dem Staat und allen Institutionen. Der Geist der Dissenters des 17. Jahrhunderts erhielt an dieser Zürcher Tagung eine sehr lebendige Stimme.

IMPRESSUM – REFORMIERTE PRESSE Postfach, 8026 Zürich, Telefon 044 299 33 21, Fax 044 299 33 93, E-Mail: presse@ref.ch, www.ref.ch **REDAKTION** Monika Dettwiler, Dr. phil., Co-Chefredaktorin; Stephan Landis, Pfr., Co-Chefredaktor; Corina Fistarol, lic. phil.; Matthias Böhni, lic. phil.; Peter Meier, Journalist; regelmässige Mitarbeit: Herbert Pachmann, Pfr. **PALETTE/BÜCHER** Daniela Höhener, E-Mail: palette@ref.ch, buch@ref.ch **KORREKTORAT** Ursula Klausner

HERAUSGEBER Reformierte Medien © Volksblatt/Kirchenblatt für die reformierte Schweiz (gegr. 1844); Der Protestant (gegr. 1897); Evangelischer Pressedienst EPD (gegr. 1927); Reformiertes Forum/Reformierte Presse, 23. Jahrgang **ISSN** 1420-9934 **VERLAG** Reformierte Presse **GESCHÄFTSLEITUNG** Urs Meier, Pfr. **VERLAGS-MARKETING/ANZEIGENLEITUNG** Erik Senz, Dipl. Betriebswirt **GESTALTUNG/LAYOUT** Medienpark **INSERATE/SEKRETARIAT** Marlene Nutt, Rosemarie Sulger, rp-inserate@ref.ch **HERSTELLUNG** Schläefli & Maurer AG, Bahnhofstrasse 15, 3800 Interlaken, Telefon 033 828 80 80, Fax 033 828 80 90 **ABO-BESTELLUNGEN** Schläefli & Maurer AG, Bahnhofstrasse 15, 3800 Interlaken, E-Mail: abo.ref.presse@schlaefli.ch, Telefon 033 828 80 80, Fax 033 828 81 35; Einzelnummer Fr. 3.20; Jahresabonnement Fr. 135.–; Halbjahresabonnement Fr. 72.–; Gruppenabonnement (ab 5 Exemplaren) Fr. 107.–; Studentenabonnement Fr. 107.–